

# Die Gefahren der künstlichen Intelligenz

Autor Karl Olsbergs liest vor Gymnasiasten aus seiner Dystopie „Boy in a White Room“

■ **Bad Kreuznach.** Manuel hat keine Ahnung, wo er sich befindet und weiß nichts aus seiner Vergangenheit. Er ist aufgewacht und befindet sich in einem weißen Raum, in dem er nur mit einer Computerstimme namens Alice kommunizieren kann. Irgendwann bemerkt Manuel, dass er Zugang zum Internet hat. Nach und nach findet der Junge mehr über sein Schicksal heraus.

Aufgrund einer Geiselnahme wurde seine Mutter getötet und er schwer verletzt. Sein Vater, ein Computerspezialist, ermöglicht Manuel durch Sonden in seinem Gehirn, eine virtuelle Welt zu erschaffen. Aber nicht alles ist so wie es scheint. Der Junge – und mit ihm der Leser – wird immer stärker verwirrt und verunsichert.

Karl Olsbergs Dystopie „Boy in a White Room“ beschäftigt sich mit den Gefahren künstlicher Intelligenz (KI) und stellt die Frage, wie wir unsere Zukunft gestalten wollen. Manuela Schölle hat das Jugendbuch in ihrer achten Klasse gelesen, und es ist ihr gelungen, den Autor für eine virtuelle Lesung zu gewinnen. In einem der Computerräume des Gymnasiums am Römerkastell las Karl Olsberg, der eigentlich Max Hans Freiherr von Wendi heißt, Passagen aus seinem Thriller. Danach nahm er sich noch die Zeit zu einer angeregten Diskussion mit den Jugendlichen.

Lea wollte etwa wissen, warum gerade die beiden Romane „Herr der Ringe“ und „Alice im Wunderland“ eine Rolle in dem Roman

spielen. Zum einen hätten ihn diese beiden Bücher tief beeindruckt, und zum anderen hätte es rein praktische Gründe, da man bei moderneren Büchern Probleme mit dem Copyright bekäme, erklärte Olsberg.

Auf die Frage von Rosa, wie lange er an einem Roman wie diesem schreibt, war die Antwort nicht ganz einfach. „Von der Idee bis zum fertigen Buch hat es ein Jahr gedauert. Das heißt aber nicht, dass ich das ganze Jahr daran gearbeitet habe“, erzählt der Autor, der am Tag fünf bis zehn Seiten schreibt.

Auf Saras Frage, ob er als Autor im Nachhinein etwas an seinem Buch ändern würde, erwiderte Olsberg: „Wahrscheinlich ja. Manchmal frage ich mich, warum hast du das so geschrieben und nicht anders. Aber es ist völlig in Ordnung, dass die Bücher so sind, wie sie sind.“ Interessant bei seiner Arbeit sei, dass die Figuren ein Eigenleben entwickeln, je tiefer man sich in den Protagonisten hineinfühle.

Rica wollte wissen, ob er glaube, dass es irgendwann einmal ewiges Leben – auch ein Thema des Buchs – geben wird. Ewiges Leben hält der Autor für keine gute Idee. Die Begrenztheit des Lebens sei eher ein Vorteil als ein Nachteil. Würde man ewig leben, wäre alles sinnlos.

Es war dem Autor anzumerken, dass ihn die zahlreichen Fragen der Jugendlichen begeisterten und dass das Thema die Heranwachsenden wirklich interessierte. Übrigens hat eine Firma die Rechte an der Verfilmung des Romans gekauft. ksi